

# Dr. Hans Reinerth : sein Engagement in der Wauwiler Ebene und die Kritik an seiner Person und seiner Arbeit

Autor(en): **Kiener, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **80 (2023)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1029478>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Dr. Hans Reinerth

Sein Engagement in der Wauwiler Ebene und die Kritik an seiner Person und seiner Arbeit

*Franz Kiener*

Im Zusammenhang mit den Grabungen in der Wauwiler Ebene in den frühen Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts taucht neben den lokalen Exponenten der Name des deutschen Archäologen Dr. Hans Reinerth immer wieder auf. Als wissenschaftlicher Grabungsleiter engagiert, war Reinerth in den Jahren 1932 bis 1934 in der Wauwiler Ebene tätig.

Kritik an dieser Berufung Reinerths kam vor allem nach Bekanntwerden seiner Rolle im deutschen Nationalsozialismus auf.

Wie konnte einem solch strammen Nationalsozialisten diese verantwortungsvolle Aufgabe übertragen werden? Was wusste man über Reinerth? Informierte man sich? War die politische Einstellung Reinerths für die Verantwortlichen überhaupt von Bedeutung? Wer engagierte ihn? Wie kam es zum Engagement Reinerths im Wiggertal und wer war dieser Archäologe aus Tübingen?

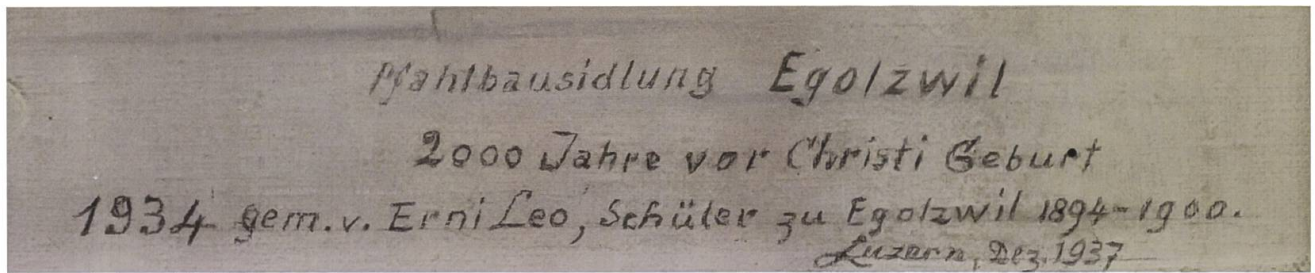
*Porträt von Hans Reinerth von 1932 (Aus dem Archiv der Heimatvereinigung Wiggertal).*

Hans Reinerth (1900-1990)<sup>1</sup>  
Herkunft, Forschungstätigkeit  
und seine Verbindungen zur  
NSDAP

Hans Reinerth wurde 1900 in Bistritz im rumänischen Siebenbürgen geboren. Seine Sozialisation war von einem starken Deutschtum geprägt, wie Katharina Krall in ihrer Masterarbeit «Der NS-Staat und die Ur- und Frühgeschichte – Ein Vergleich der Schriften von Herbert Jankuhn und Hans Reinerth zwischen 1933 und 1939» vermerkt.

In seiner Geburtsstadt legte Reinerth 1918 sein Abitur ab und begann anschliessend ein Studium der Theologie an der Universität Tübingen. Sein grosses Interesse galt jedoch der Ur- und Frühgeschichte, sodass er bereits 1919 an das Geologische Institut wechselte. Bloss zwei Jahre später promovierte er mit seiner Dissertation «Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland».

Reinerth war begeistert von den Schriften des Prähistorikers Gustav Kossina. Dieser vertrat die Auffassung, dass die Urgermanen der Steinzeit an der Ostsee dank ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten eine überlegene Kultur entwickelt und damit die Kulturen in Osteuropa, in Italien und über den Balkan bis nach Griechen-



land massgeblich geprägt hätten. Den Deutschen sei somit das Vorrecht auf Besiedlung all dieser Gebiete gesichert.

Mit einer Forschungsarbeit über «Die jüngere Steinzeit der Schweiz» habilitierte sich Reinerth 1925 in Tübingen. Mit seinen erfolgreichen Ausgrabungen unter Einsatz von neuen Methoden und Vorgehensweisen machte er sich einen Namen und erhielt an seiner Heimuniversität einen Lehrauftrag als Privatdozent, obschon die Interpretationen seiner Forschung weiterhin heftig kritisiert wurden.

In die Zeit um 1928 fielen seine ersten Kontakte mit dem Nationalsozialismus. Alfred Rosenberg, Politiker der Weimarer Republik, Weggefährte Adolf Hitlers und Verfasser diverser rassenideologischer Schriften, wandte sich an Reinerth mit der Bitte um Mithilfe beim Aufbau eines nationalsozialistischen Kulturverbandes. Am 1. Dezember 1931 trat Reinerth der Partei bei und ab Oktober 1934 wurde er zum Nachfolger von Kossinna als Ordinarius an der Universität Berlin.

Im Oktober 1943 wurde ein parteiinternes Gerichtsverfahren gegen Reinerth eingeleitet.

Die Gründe dafür waren nicht wissenschaftlicher, sondern persönlicher Art. Ihm wurden unter anderem seine

Beziehungen zu einem jüdischen Prähistoriker vorgeworfen. Im Februar 1945 wurde Reinerth aus der Partei ausgeschlossen.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs engagierte sich Reinerth an der Ausgrabungsstätte in Unteruhldingen am Bodensee für das dortige Museum.

Im Zuge der Entnazifizierung wurde er im März 1946 verhaftet. Aber ausgerechnet der Vorwurf, der 1945 zu seinem Parteiausschluss geführt hatte, die Beziehungen zum jüdischen Prähistoriker, wurde nun für Reinerth zum Entlastungsargument. Er wurde wieder auf freien Fuss gesetzt, allerdings bestraft mit dem Entzug des aktiven und passiven Wahlrechts, dem Verlust sämtlicher Pensionsansprüche und dem Verbot der Tätigkeit im öffentlichen Dienst. Vom privaten Verein Pfahlbaumuseum Unteruhldingen jedoch konnte er dennoch angestellt werden.

Ein Wiederaufnahmeverfahren hob 1953 das alte Urteil auf, da sein Widerstand gegen Himmler und sein Ahnenerbe äusserst hoch gewertet wurde.

Reinerth war somit rehabilitiert. Sein Ruf als Wissenschaftler und das Wissen um seine Nazivergangenheit verunmöglichten ihm jedoch eine fruchtbare Tätigkeit in der Forschung. Hans Reinerth starb am 13. April 1990.

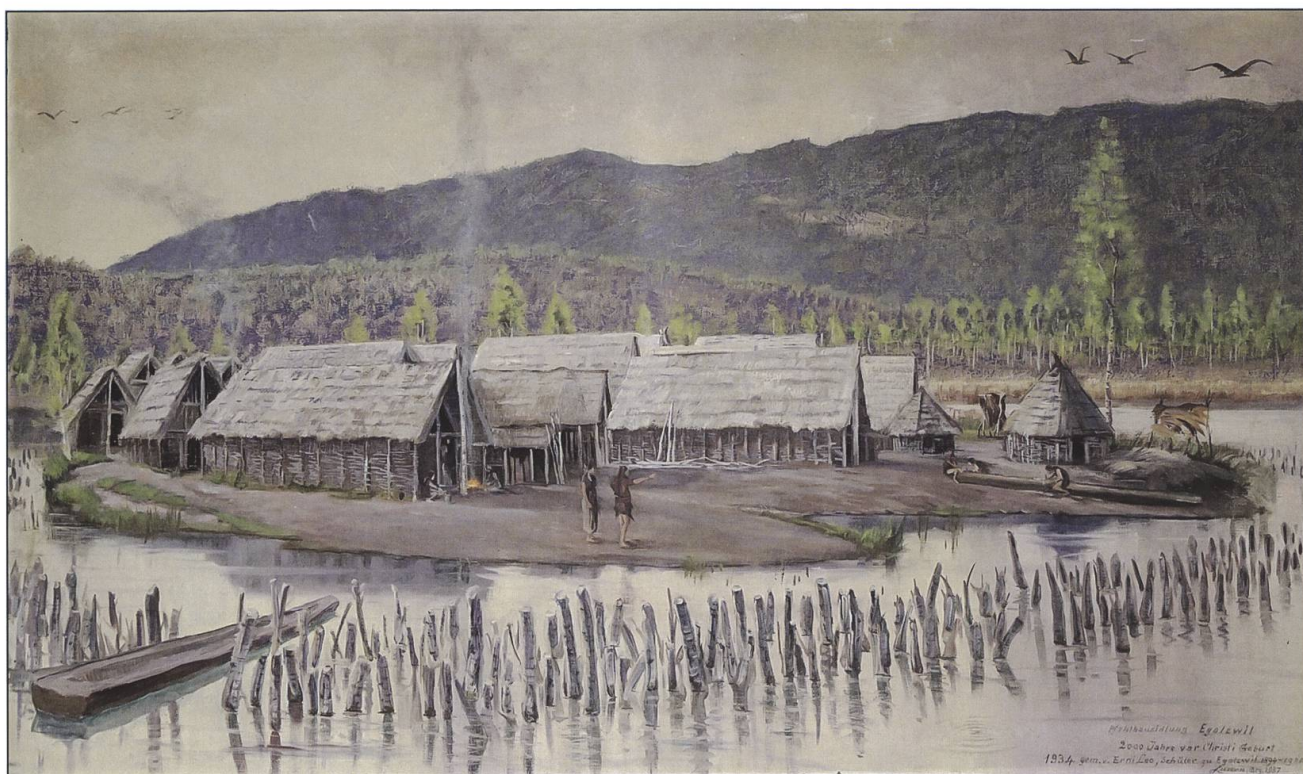


Bild oben: Ölbild von Leo Erni, 1934.

Bild Seite 124 oben: Signatur Oelbild von Leo Erni, 1934.

## Dr. Hans Reinerth, die Gründung der Heimatvereinigung Wiggertal und die Grabungen in der Wauwiler Ebene

Schon früh beschäftigte sich Dr. Hans Reinerth wissenschaftlich auch mit der Schweiz. Seine Habilitationsschrift zur jüngeren Steinzeit in der Schweiz legte er 1925 vor. Als Berater war er bereits ab 1923 bei Ausgrabungen am unteren Ende des Hallwilersees tätig und wurde Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte.

### Berufung nach Luzern

Reinerth wurde erstmals Ende der Zwanzigerjahre von der Prähistorischen Kommission der Naturforschenden

Gesellschaft des Kantons Luzern als Berater bei den Ausgrabungen der Langackerwaldsiedlung in Horw beigezogen.<sup>2</sup>

In der Wauwiler Ebene, wo man schon im 19. Jahrhundert von vorgeschichtlichen Siedlungen wusste, wollten historisch interessierte Einheimische zu Beginn der Dreissigerjahre Grabungen vornehmen lassen. Erste Sondierungen, die Hoffnung auf Erfolg versprachen, waren bereits 1929 unter Federführung der Naturforschenden Gesellschaft Luzern und ihrer Prähistorischen Kommission durchgeführt worden. Die Kommission liess in der Folge die Arbeiten aber wieder ruhen, um, wie es im Protokoll zur Sitzung vom 28. November 1929 zu lesen ist, «eine Doppelspurigkeit» mit Horw zu ver-

meiden. Die Wiggertaler wurden deshalb selbst aktiv.

Alois Greber, Lehrer in Schötz<sup>3</sup>, schrieb dazu in «Vorgeschichte der Heimatvereinigung»<sup>4</sup>: «Herr Dr. Reinerth aus Tübingen befand sich auf einer Forschungsreise durch die Schweiz. Herr Graf<sup>5</sup> und ich begleiteten ihn durch das Wauwiler Moos. Wir besuchten mit ihm verschiedene verdächtige Stellen, besonders den von Herrn Graf entdeckten Dammweg. Wir klagten ihm auch, dass alle Fachleute uns verlassen hatten und niemand sich mehr um uns bekümmere. Wir baten ihn um seinen Beistand und verrieten ihm auch, dass wir beabsichtigten, einen historischen Verein zu gründen. Er versprach uns seine Unterstützung».

Tatsächlich erhielt Reinerth am 23. April 1932 Gelegenheit, seine Vorschläge für eine planmässige Untersuchung der Wauwiler Ebene vorzubringen, und am 13. August 1932 beschloss die Kommission, am 1. September mit den Grabungen zu beginnen und Reinerth mit der Leitung zu betrauen.

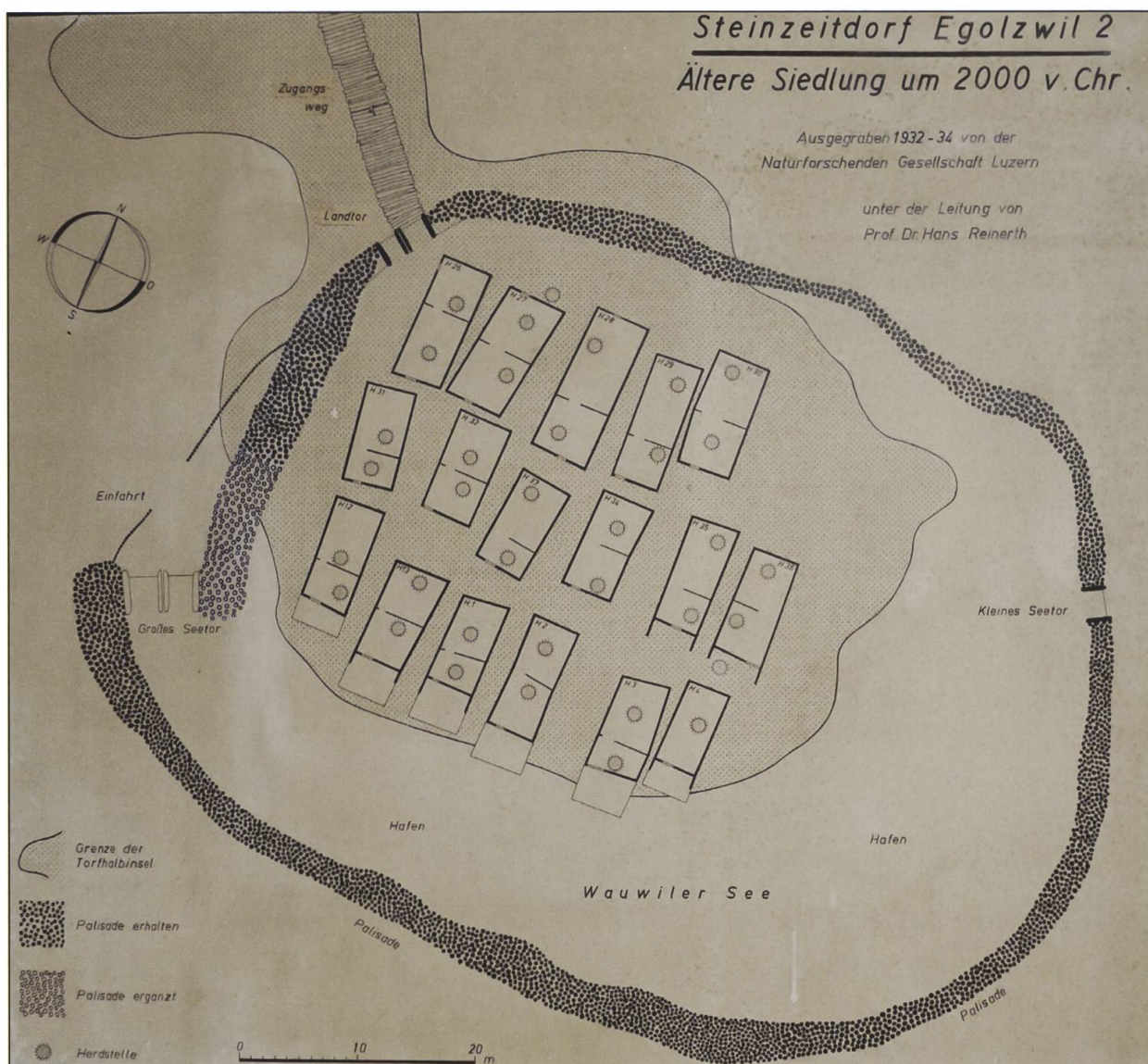
Das Projekt Wauwiler Ebene war grösser und bedeutender als alle anderen, die Hans Reinerth je betreut hatte. Der Korrespondent des «Luzerner Tagblatts» betonte die Bedeutung der Ausgrabungen. Es sei höchste Zeit, damit zu beginnen, denn durch den Torfabstich

und die damit verursachte Absenkung des Grundwasserspiegels würden die «schlummernden Pfahlbauten» schon bald unwiederbringlich verloren gehen.<sup>6</sup> Der Schreiber erwähnte auch Hans Reinerth und beschrieb die Methode, die dieser anwenden wollte und «mit der er im oberschwäbischen Federseemoor so schöne Erfolge» erzielt hätte. Auch das «Vaterland» wies in einem Bericht auf diese «ausgezeichneten Erfolge» hin<sup>7</sup>. Im Oktober führte Reinerth die Mitglieder der Luzerner Regierung und Vertreter der Naturforschenden Gesellschaft durch das Grabungsgelände. Im Protokoll zur Sitzung der Prähistorischen Kommission vom 20. Oktober wird der ausdrückliche Dank der Regierung an Dr. Reinerth vermerkt.

### Die Grabungen in der Wauwiler Ebene als Geburtshelfer der Heimatvereinigung Wiggertal

Die Aufmerksamkeit und das Interesse in der Bevölkerung nutzten die einheimischen Geschichtsfreunde, ein länger geplantes Projekt in die Tat umzusetzen: die Gründung der Heimatvereinigung Wiggertal<sup>8</sup>.

Ein Programmpunkt der Gründungsversammlung vom 30. Oktober 1932 lautete: «13.30 Uhr Führung durch die Ausgrabungen in dem Pfahldorf Egozwil durch den Leiter der Aus-



*Grabungsplan von Hans Reinerth, der dem Regierungsrat 1932 vorgelegt wurde.*

grabungen Priv.-Doz. Dr. H. Reinerth. Besichtigung der Funde im St. Anton-Saal». Anlässlich der Gründungsversammlung dankte der Tagespräsident Max Fischer Hans Reinerth für «seine vorzüglichen, fachmännischen Ausgrabungsarbeiten», was laut Aktuar Greber von der Versammlung mit stürmischem Applaus quittiert wurde<sup>9</sup>. Greber schloss das Protokoll der Gründungsversammlung mit «den Worten eines Zeitungsschreibers»: «Möge nun die Arbeit der Heimatvereinigung des Wiggertales im

Segen stehen, als Bindeglied zwischen dem Aargau und dem Kanton Luzern, namentlich auch als Hüterin und Mehrerin der idealen Güter unserer völkischen Eigenart».<sup>10</sup>

Die Grabungen wurden 1933 und 1934 fortgesetzt, wieder unter Leitung Reinerths. Das «Vaterland» wies seine Leser darauf hin und kündigte, «dem starken Andrang des Vorjahres entsprechend», täglich stattfindende Führungen durch das Grabungsgelände an<sup>11</sup>.

Auch anlässlich der ersten Generalversammlung der Heimatvereinigung Wiggertal am 1. Oktober 1933 fand eine grosse Führung unter Reinerth statt. Aktuar Greber schrieb im Protokoll zur GV: «Alsdann pilgerten die Scharen hinaus zum Pfahldorf Egolzwil II, wo sie vom Ausgrabungsleiter Herr Dr. Reinerth begrüsst wurden. Dank den klaren und allgemein verständlichen Ausführungen des Referenten war es den Horchenden vergönnt, ein vor Jahrtausenden im dunkeln Moor versunkenes Dörfchen vor dem geistigen Auge wieder auftauchen zu sehen».<sup>12</sup>

### Reinerths Umgang mit Fundgegenständen und Akten

Die Freude darüber, dass endlich Bewegung in die Grabungen in der Wauwiler Ebene kommt, wurde aber schon früh durch verschiedene Arbeits- und Verhaltensweisen Reinerths und seines Teams getrübt.

Zum Zwecke der Katalogisierung und Publikation der Funde in der Wauwiler Ebene hatte Reinerth in den Jahren 1932 bis 1934 Gegenstände mit nach Tübingen genommen. Schon 1934 musste das Historische Museum Luzern in einem Brief vom 28. November bei Reinerth auf die unverzügliche Rücksendung der Fundobjekte von Egolzwil drängen<sup>13</sup>. Am 2. Februar 1935 antwortete Reinerth, der Transport der Fundgegenstände

finde in den nächsten Tagen statt. Mehr Geduld war gefragt, bis Luzern im Besitz der Akten zu den Ausgrabungen war. Im Januar und Februar 1938 fand ein kurzer Briefwechsel statt zwischen Hans Bachmann, Konservator des Historischen Museums in Luzern, und Hans Reinerth in Berlin<sup>14</sup>. Bachmann schrieb an Reinerth, «so kann es nicht weiter gehen». All seine Reklamationen seien erfolglos geblieben. Er wünsche, endlich in den Besitz des kleinen Führers zu den Ausgrabungen in Egolzwil zu gelangen. Dasselbe gelte in Bezug auf die von Reinerth in Aussicht gestellte Publikation. Am meisten vermisse er allerdings das Fundinventar. Dieses sei unverzüglich zuzustellen, denn «auf die bisherige Weise [ohne Inventar F.K.] ist unsere Sammlung ungeniessbar» Reinerth entschuldigte sich drei Tage später mit seiner «vielseitigen Arbeitsbeanspruchung», es täte ihm ebenfalls so leid, «die Wauwiler Veröffentlichungen noch immer nicht abschliessen zu können», er sei aber überzeugt, dies in den nächsten Monaten nachholen zu können. Er werde das Original des Fundinventars eingeschrieben zusenden, bitte aber, dieses nach Einsichtnahme zurückzusenden. Falls man eine Abschrift wünsche, könne diese in Berlin hergestellt werden.

Einmal mehr zeigt sich hier, dass Reinerth Originale, seien es Akten oder Fundgegenstände, am liebsten



bei sich behalten hätte. Bachmann meldete rund einen Monat später, das Fundinventar sei in Luzern eingetroffen. Eine Kopie davon lasse er selber erstellen.

### Kritische Töne auch aus der Öffentlichkeit

Aber wie wurden Reinerth und sein Team in der Bevölkerung wahrgenommen? Scheinbar gab es immer wieder Reibungen. Ein L.G. schrieb beispielsweise im «Luzerner Tagblatt»<sup>15</sup>, man höre im Publikum immer wieder die Frage, warum nicht ein Schweizer die Grabungen leiten könne, und obwohl er bemerkte, dass es vor allem entscheidend sei, dass die Arbeit methodisch und wissenschaftlich einwandfrei sei, fuhr er fort: «Etwas befremden müsste es dagegen, wenn die Ausgrabungen selbst als eine ausschliesslich und spezifisch deutsche Tat angesprochen werden sollte».

Entschieden heftiger als L.G. verschaffte ein anonym er Einsender im «Oberwiggertaler» seinem Ärger Luft<sup>16</sup>. Nebst seiner grundsätzlichen Kritik an den Grabungsarbeiten griff er auch «führende Personen der Heimatvereinigung» an, denen er «herausfordernde Beleidigungen» vorwarf und verlangte, dass von verantwortlicher Seite eine «andere Ordnung geschaffen» würde.

Zwei Wochen später gab der Kritiker in derselben Zeitung in einer Stellungnahme an, «er bedauere sehr, dass er als Laie die Arbeiten zu beurteilen wage und nehme alle gegen die Ausgrabungsleitung gerichteten Anschuldigungen zurück».<sup>17</sup> Was war hier passiert? Die Antwort darauf wurde in den «Luzerner Nachrichten Reiden» präsentiert<sup>18</sup>. In einer gemeinsam publizierten Erklärung sahen sich Hans Reinerth und Wilhelm Amrein<sup>19</sup>, Präsident der Prähistorischen Kommission der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, gezwungen, der Bevölkerung «auf eine so unverantwortliche Herabwürdigung der Ausgrabungsleitung und Ausgrabungsarbeit» zu antworten. Die Verfasser sprachen dem «Herrn Einsender» jegliche Kompetenz zu einer solchen Kritik ab und schlossen mit einer klaren Drohung an die Adresse des Herrn Einsenders: «Im Übrigen wird der Einsender Gelegenheit bekommen, sich an anderer Stelle für seine beleidigenden und verleumdenden Äusserungen zu verantworten».

Im «Oberwiggertaler» und im «Willisauer Volksblatt» wurde in der ersten Hälfte des Monats Januar 1934 auf Verlangen des Friedensrichters in Luzern ein Vergleich publiziert, der am 9. Januar zwischen dem Kläger Dr. Hans Reinerth und dem Beklagten Josef Kneubühler in Schötz abgeschlossen worden war. In diesem Vergleich nahm Kneubüh-

ler die Anschuldigungen gegen den Kläger zurück und willigte ausserdem ein, sämtliche Friedensrichterkosten zu übernehmen und dem Kläger eine Anwaltskostenvergütung von 50 Franken zu zahlen. Schliesslich musste er die Kosten für die Publikation des Vergleichs in den beiden Zeitungen tragen.

Ein anderer, der die Konfrontation mit den deutschen Archäologen nicht scheute, war der Polizist Huber vom Polizeiposten Nebikon. Mit Rapport an das Polizeiinspektorat des Kantons Luzern vom 25. November 1933 berichtete Polizist Huber, wie er verschiedentlich mit einem deutschen Studenten zu tun hatte<sup>20</sup>. Huber nannte mehrere Beispiele, wie der Student frech und arrogant auf seine Interventionen reagierte. Er hätte den Polizisten ausgelacht und höhnisch gemeint, da sie für den Staat arbeiteten, würden sie halt auch ohne Licht fahren und Ähnliches. Reinerth hätte daraufhin «in einer frechen Art und Weise» auf dem Statthalteramt interveniert, man werde «nach Luzern eine Beschwerde machen». In seinem Rapport berichtete Huber ausserdem, dass ein Landwirt Schärli in Wauwil sich wegen Sachbeschädigungen durch Grabungsarbeiter beklagt hätte. Huber wisse auch, dass in der Gegend ansässige Deutsche in «hiesigen Geschäften Schulden gemacht haben und sie bis anhin noch nicht bezahlt

haben». Drei Tage später doppelte Huber nach. Laut Mitteilung des Militär- und Polizeidepartements Luzern vom 24. November hätte man keine Ausweise der deutschen Mitarbeiter erhalten. Er sei beauftragt worden, die Betreffenden aufzufordern, diese einzureichen. Er erstattete daher Anzeige gegen Reinerth und seine deutschen Mitarbeiter wegen Übertretung und Nichtbeachtung der Fremdenpolizei-Verordnung.

In einem Brief vom 9. Dezember 1933 an das Polizeiinspektorat des Kantons Luzern nahm Reinerth Stellung zu den Vorkommnissen. Darin bezeichnete er sämtliche Vorwürfe Hubers an die Adresse der deutschen Ausgräber als erfunden und stellte den Polizisten als Lügner und Verleumder dar. Er bat das Inspektorat «um ein rasches und energisches Vorgehen» gegen Huber. Dieser schien aber wenig beeindruckt gewesen zu sein. So rapportierte er am 22. Dezember ein weiteres Mal im Zusammenhang mit den Deutschen in Wauwil und Egolzwil. Zuerst versicherte er, dass er sich für gar nichts zu entschuldigen habe, schliesslich hätte er nichts weiter als seine Pflicht getan.

Die geschilderten Vorkommnisse zeugen davon, dass der junge Archäologe Reinerth im Wiggertal nicht nur von Bewunderern umgeben war, sondern sich auch mit Kritik an seiner Person,



*Im Vordergrund das Gebiet der damaligen Grabungsstätte von Egolzwil heute, am Rande der Wauwiler Ebene.*

*Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger*

seinem Auftreten und Verhalten und an seinem Arbeitsvorgehen auseinanderzusetzen hatte.

### Reinerths Beziehungen zur Heimatvereinigung und zu Luzern nach 1939

In den folgenden Jahren tauchte Reinerth, nach seinem Beitritt zur NSDAP und der Machtergreifung

Hitlers in Deutschland, immer seltener in der Schweiz auf.

Mit dem Ausbruch des Krieges 1939 war an eine Weiterarbeit in der Schweiz dann endgültig nicht mehr zu denken. Grabungsberichte zu «Egolzwil II» blieb Reinerth dem Kanton Luzern und den Wiggertalern schuldig. Vor dem Krieg ins Reich mitgenommene Originalpläne zu den Ausgrabungen wurden nie mehr

gesehen, in Worten Grebers im Protokoll zur Sitzung des engeren Vorstandes der Heimatvereinigung vom 15. Juli 1950: «Dr. Reinerth nahm die Pläne mit heim ins Reich».<sup>21</sup>

Es fällt auf, wie er auch in den Protokollen und Berichten der Heimatvereinigung nach 1945 praktisch totgeschwiegen wurde. Schon in einem Rückblick Alois Grebers auf zehn Jahre Heimatvereinigung Wiggertal verliert der Autor kein Wort über die Person Reinerth und seine Arbeit in der Wauwiler Ebene<sup>22</sup>. Allerdings wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass nie ein Grabungsbericht erstellt worden war und damit die Ausgrabungen an Wert und Bedeutung verlören.

Vor dem Zweiten Weltkrieg und unmittelbar in den Jahren danach wurde Reinerth von den Mitgliedern der Prähistorischen Kommission immer wieder daran erinnert und unter Druck gesetzt, endlich den versprochenen Bericht abzuliefern. Ab den Fünfzigerjahren, so vermitteln die Akten den Eindruck, hat man resigniert. Erst als Reinerth in den Siebzigerjahren mit dem Gesuch aufwartete, seine Arbeit mit den Fundgegenständen aus der Wauwiler Ebene wieder aufzunehmen, machte das Erziehungsdepartement unter der Leitung von Regierungsrat Walter Gut weitere Versuche, den Bericht doch noch zu erhalten<sup>23</sup>.

Reinerth versprach den Bericht und damit den Abschluss seiner Arbeit, hielt aber seine Versprechungen nicht ein, obwohl ihm Mitte der Siebzigerjahre die Gelegenheit geboten wurde, Material aus der Wauwiler Ebene zu sichten und damit zu arbeiten.

Die Kopie eines Briefes von Kaspar Meyer<sup>24</sup> an Hans Reinerth in Unteruhldingen vom 8. Januar 1974<sup>25</sup> ist erhalten geblieben. Der Brief ist, das ist aus der Einleitung zu entnehmen, die Antwort auf eine «Zuschrift» Reinerths vom 28. Dezember 1973 an Meyer oder die Heimatvereinigung. Darin hatte Reinerth sich offenbar beklagt, dass ihm im Kanton Luzern für die Überarbeitung der Funde in Egolzwil Steine in den Weg gelegt würden. Diese Überarbeitung hätte er, Reinerth, kostenlos angeboten und er bitte, für ihn in Luzern ein gutes Wort einzulegen.

#### Fussnoten:

- 1 Für die hier erstellte Biografie Reinerths dienten Angaben aus der Masterarbeit von Katharina Krall, S. 35ff.
- 2 StALU, PA 1291/236.
- 3 Greber wurde erster Aktuar der im Oktober 1932 gegründeten Heimatvereinigung Wiggertal.
- 4 Heimatvereinigung des Wiggertals, Protokollband 1, S. 7f.
- 5 Anton Graf war Schlossermeister in Schötz und Mitglied des ersten Vorstandes der Heimatvereinigung Wiggertal.
- 6 Luzerner Tagblatt Nr. 207/1932.

- 7 Vaterland Nr. 208/1932.
- 8 Zur Rolle der Historischen Vereine der Zentralschweiz in der Geschichtsforschung und in der Altertümer- und Kulturgüterpolitik siehe Schmutz, Sammeln-erhalten-erforschen.
- 9 Heimatvereinigung des Wiggertals, Protokollband 1, S. 6.
- 10 Heimatvereinigung des Wiggertals, Protokollband 1, S. 8.
- 11 Vaterland Nr. 194/1933.
- 12 Heimatvereinigung des Wiggertals, Protokollband 1, S. 92.
- 13 StALU, A 1755/97.
- 14 StALU, PA 1291/243.
- 15 Luzerner Tagblatt, Nr. 244/1933.
- 16 Oberwiggertaler, Nr. 45/1933.
- 17 Oberwiggertaler, Nr. 47/1933.
- 18 Luzerner Nachrichten Reiden, Nr. 47/1933.
- 19 Wilhelm Amrein (1872-1946), Leiter des Gletschergartens in Luzern.
- 20 StALU, AKT 47/2706.
- 21 Heimatvereinigung des Wiggertals, Protokollband 1, S. 213.
- 22 Greber, Heimat, S. 3-5.
- 23 Zu den Bemühungen um den Bericht siehe unter «Zur Kritik an Reinerth».
- 24 Kaspar Meyer (1899-1988), Lehrer in Schötz, Gründungsmitglied der Heimatvereinigung des Wiggertals.
- 25 Heimatvereinigung des Wiggertals, Ordner «Mitgliederlisten».

#### Quellen:

- Archiv Heimatvereinigung Wiggertal: Protokollband 1 / Sammlung von Zeitungsberichten Bde. 1 und 2 / Ordner Mitglieder(listen).
- Presseerzeugnisse: Luzerner Nachrichten Reiden, Luzerner Tagblatt, Oberwiggertaler, Vaterland, Willisauer Bote.
- StALU AKT 47, Staatswirtschaft: Ausgrabungen im Wauwiler Moos.
- StALU, A 1755, Historisches Museum.
- StALU PA 1291, Archiv der Naturforschenden

Gesellschaft Luzern: Protokolle zu den Sitzungen der Prähistorischen Kommission / Korrespondenz betr. Arbeit mit Professor H. Reinerth / Manuskript und Probeabzüge Professor H. Reinerth / Korrespondenz betr. H.W.A. Dürr versus Professor H. Reinerth.

#### Literatur:

- Bodmer-Gessner, Verena, Provisorische Mitteilungen über die Ausgrabung einer mesolithischen Siedlung in Schötz («Fischerhäusern») Wauwiler Moos, Kt. Luzern, durch H. Reinerth im Jahre 1933, in: Jahrbuch der Schweizerischen Urgeschichte, 40 (1949/50), S. 108-129.
- Greber, Alois, Heimat im Frieden!, in: Heimatkunde des Wiggertales, 4 (1942), S. 3-5.
- Krall, Katharina, Prähistorie im Nationalsozialismus: Ein Vergleich der Schriften von Herbert Jankuhn und Hans Reinerth zwischen 1933 und 1939, Magisterarbeit, Universität Konstanz, 2005.
- Lustenberger, Werner, Wahr ist, was uns nützt! Zur Urgeschichte im Dienst der Nationalsozialisten, in: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, 124 (2012), S. 100-113.
- Nielsen, Ebbe H., Die späteiszeitliche Fundstelle Schötz-Fischerhäusern (Station 1): die Ausgrabung von Hans Reinerth im Jahre 1933, in: Heimatkunde Wiggertal, 55 (1997), S. 161-183.
- Reinerth, Hans/Bosch Reinhold, Das Grabhügelfeld von Sarmenstorf: Ausgrabungen 1927, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde: Neue Folge, 31 (1929), S. 17-19.
- Reinerth, Hans/Bosch Reinhold, Ein Grabhügel der Hallsteinzeit von Seon im Kanton Aargau, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 35 (1933), S. 103-118.
- Rey, Toni, Über die Landesgrenzen: Die SGU und das Ausland zwischen den Weltkriegen im Spiegel der Jahresberichte, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 85 (2002), S. 231-253.
- Schmutz, Jürg, Sammeln-erhalten-forschen. Die

Rolle der Historischen Vereine der Zentralschweiz in der Altertümer- und Kulturgüterpolitik, in: Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, 167 (2014), S. 233-255.

- Vogt, Emil, Das steinzeitliche Uferdorf Egolzwil 3 (Kt. Luzern): Bericht über die Ausgrabung 1950, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 12 (1951), S. 193-229.
- Wey, Othmar, Die Ausgrabungen Reinerths vor 66 Jahren: die jungsteinzeitlichen Dörfer von Egolzwil 2, in: Heimatkunde Wiggertal, 57 (1999), S. 164-177.

Zum Autor:

Franz Kiener hat in akribischer Feinarbeit das Wirken von Hans Reinerth, sowohl in Deutschland wie der Schweiz, durchleuchtet und nachgezeichnet. In einem ausführlichen Bericht beschreibt er dabei die Causa Hans Reinerth, seine Nähe zur NSDAP, aber auch die Zusammenarbeit Reinerths mit den Luzerner Behörden. Er zieht ein Fazit über die Motive der damaligen Entscheidungsträger, die ein Engagement Reinerths in der Wauwiler Ebene ermöglichten. Die hier erschienene Version ist eine gekürzte Fassung davon. Der Originaltext ist frei zugänglich auf der Website der Heimatvereinigung Wiggertal.

*[www.hvwiggertal.ch](http://www.hvwiggertal.ch)*

Franz Kiener ist ehemaliger wissenschaftlicher Archivar des Staatsarchives Luzern.

Adresse des Autors:

Franz Kiener  
Windbüel 7  
6017 Ruswil  
[franzkiener@hotmail.com](mailto:franzkiener@hotmail.com)

Text redaktionell gekürzt von Anita Bieri-Wermelinger.

*Bild Seite 135:*

*Bericht im «Willisauer Volksblatt» vom 28. Oktober 1933 über die Grabung von Reinerth und die Gründung der Heimatvereinigung Wiggertal.*

28. Okt. 1933

Bericht des Obmanns Apotheker  
Max Fischer Zofingen.

## Heimatvereinigung des Wiggertales Rückblick auf das erste Vereinsjahr

Die Heimatvereinigung des Wiggertales wurde am 30. Oktober 1932 im „St. Moritz“ in Schöb gegründet. Heimatfreue Männer, wie die Herren Anton Graf und Alois Greber in Schöb, sowie andere Männer aus der näheren Umgebung des Grabungsfeldes hegen schon lange den Wunsch, sich zusammenzuschließen, um die Schätze der näheren Heimat zu durchforschen. Nur vereinter Arbeit wird etwas Ganzes gelingen! Aus diesem Gedanken heraus und aus großer Liebe zur Heimat haben diese Männer geworben, bis wir uns am 30. Oktober 1932 zu einer „Heimatvereinigung“ zusammenschließen konnten. Diese zählt heute ungefähr 350 Mitglieder, worunter sich sechs lebenslängliche und zwei Kollektivmitglieder befinden. Die größte Ortssektion ist gegenwärtig Schöb mit 51 Mitgliedern, an zweiter Stelle folgt die Sektion Willisau mit 33 Mitgliedern. An der Gründung waren 90 Mitglieder anwesend. Wir können also auf eine schöne Vorwärtseentwicklung zurückblicken. Wir hoffen, daß der große Erfolg, den auch die diesjährigen Grabungen unter der bewährten Leitung von Herrn Dr. Reinerth wiederum gezeigt haben, uns immer neue Freunde und Mitglieder zuführen wird. Die Mitgliederbeiträge und das Interesse an der Sache sind unsere „Kräftespenden“, denn ohne Geld läßt sich auch bei der Wissenschaft nichts ausrichten. Vor allem wird es uns freuen, wenn auch die Jugend sich für unsere Ziele interessiert und auf diese Weise die Freude an der Natur unserer Heimat immer mehr vertieft wird.

An der Gründungsversammlung stellten wir folgenden Arbeitsprogramm auf: 1. Registrierung aller kulturgeschichtlichen Zeugnisse und Naturdenkmäler im Wiggertal, 2. Förderung von Ausgrabungen im ganzen Gebiet des Wiggertales, 3. Veröffentlichungen zur Popularisierung der Heimatkunde des Wiggertales.

Ferner wurden vorgelesen: Vorträge, Ausstellungen (evtl. Wanderausstellungen), Führungen durch Museen usw.

Von all diesen guten Vorhaben konnten im ersten Jahre noch sehr wenige zur Ausführung gelangen. Zuerst wurde der Ausbau des Vereins selber vorgenommen. Es wurden in den verschiedenen Ortschaften Männer gesucht, die zu Händen des Vorstandes über sämtliche Verhältnisse, Funde, Grabungen in ihrem Kreis Bericht erstatten sollten. Sie haben auch die Mitgliederbeiträge einzufassen und unserm Generalsekretär Hrn. Hummel abzuliefern. Ich bitte die Obmänner, im kommenden Jahr recht intensiv mit ihren Ortsgruppen zu arbeiten.

Unsere junge Vereinigung hatte im ersten Jahre, wie ja das übrigens voraussehen war, allerlei Stürme zu bestehen. Verschiedene Mißverständnisse und Mißlichkeiten, die sich im Laufe des Jahres ergaben, glauben wir nun abgeklärt zu haben, so daß einem freien Fortbewegen unserer Vereinigung bald nichts mehr im Wege stehen wird.

Der engere Vorstand versammelte sich im Laufe des Jahres viermal. Daneben fanden noch verschiedene Ausprachen und Kommissionsstungen im engern

Kreis statt. Der Obmänner tagen einmal leit der Gründungsversammlung. Die Grabungen im Wauwilermoos, die am 5. November 1932 abgebrochen wurden, konnten dieses Jahr wiederum durch Herrn Priv.-Dozent Dr. Reinerth aus Tübingen und seinen Mitarbeitern erneut aufgenommen werden. Die Funde des letzten Jahres gingen nach Abschluß der Grabungen nach Tübingen, um dort sachgemäß konserviert und ergänzt zu werden. Herr Dr. Reinerth brachte sie dieses Jahr wieder zurück. Sie geben bedeutendes Zeugnis davon, daß Fischfang und Jagd neben Viehzucht immer noch eine bedeutende Rolle spielten. Es werden unter den Funden Ängeln und Harpunen finden, dazu ein hervorragend erhaltenes Fischskelett. Schuppen und Gräte von Fischen treten überaus zahlreich zutage; alles deutet also auf regen Fischfang hin. Sie werden Pfeile- und Lanzenspitzen aus Feuerstein sehen, Reste von Hirschhörnern werden Ihnen gezeigt werden. Der Mensch der Steinzeit war also noch eifriger Jäger. Daneben liegen zahlreiche Arbeitsgeräte, Trinkschalen, Stelnbeißfässlungen, Holzstiele usw.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Grabungen im Wauwilermoos in erster Linie durch die Regierung des Kantons Luzern, sodann durch die prähistorische Kommission der Naturforschenden Gesellschaft von Luzern und zum guten Teil auch aus den Eintrittsgeldern finanziert werden. Die Heimatvereinigung hat also an den zutage geförderten Funden keinen Anteil. Nach persönlicher Rücksprache mit Herrn Amrein, dem Präsidenten der prähistorischen Kommission erhielt ich aber die mündliche Zusicherung, daß die Gemeinden Schöb, Egolzwil, Wauwil, Willisau und Zofingen je eine Schulsammlung aus Duplikaten erhalten sollen. Diese Schulsammlungen sollen ein Bild des Neolithikums, also der Kulturperiode zwischen Paläolithikum und Bronzezeit, darstellen.

Die Heimatvereinigung hat sich als Gegenleistung verpflichtet, die Grabungen in jeder möglichen Weise zu unterstützen. Daß wir dazu gerne bereit sind, ist ja selbstverständlich.

Im Dezember 1932 haben die Herren Graf und Greber aus Schöb für die Vereinigung im Wäldorf Egolzwil 3 Sondierungen vorgenommen, welche überraschend schöne Resultate zeitigten. Wir werden an dieser Stelle noch näher auf sie eingehen. Von der Ortsgruppe Dstringen wurde unter Leitung von Hrn. Schweizer, Olten, im „Weidler“ bei Dstringen eine neolithische Station festgestellt. Unter der nämlichen Leitung gelang es der gleichen Ortsgruppe, auf dem Kitchberg bei Brüttau ein großes Refugium festzustellen. Nähere Untersuchungen konnten dort bis anhin nicht vorgenommen werden. Es fehlten die Zeit und das Geld. In der Nähe jenes Refugiums wurden vereinzelte Feuersteinfunde gemacht. Sache der Untersuchung wird es nun sein, klarzulegen, ob diese mit dem Refugium in Zusammenhang stehen oder nicht. In der Klus, zwischen Lärburg und Olten gelegen, unterhalb den sog. Sächthöhlen, fand man einen Richtplatz. Eine nähere Untersuchung ergab, daß eine Rekonstruktion sich nicht mehr lohnen würde, obgleich Freunde der Heimatforschung, vor allem Herr Max Balth, Fabrikant, Dstringen, die Mittel dazu zur Verfügung ge-